

Gibt es einen Gott, Simon Ammann?

Fragebogen – Sportgrössen ganz privat Der vierfache Olympiasieger in unserer neuen Interviewserie zu den grossen Fragen des Lebens – und den entscheidenden kleinen.

Christian Brüngger

Wer sind Sie?

Ich bin sehr neugierig, habe einen Hang zur Analytik und lerne gern. Ich bin ein Tüftler und leider oft zu lange in den Antworten, weil ich versuche, das grosse Bild mit dem kleinen zu verknüpfen. Aber ich habe den Anspruch, die Leute mitzunehmen. Ich lebe nach dem Motto: Leben und leben lassen. Noch eines: Ich habe eine ausgeprägte Beobachtungsgabe und versuche darum, die Welt zu verstehen und mir Sinnfragen zu stellen. Das scheint mir nur logisch, wenn man im Toggenburg aufgewachsen ist und den Nachthimmel noch klar sehen konnte. Da erkennt man, dass man nur ein kleiner Teil des Universums ist.

Was ist das Verrückteste, das Sie je getan haben?

Ich habe ein paar verrückteste Sachen gemacht: Ich springe von einer Schanze mit neuem Material, das noch nie jemand getestet hat. Ich melde mich an einer Uni an, ohne zu wissen, ob ich dazu fähig bin. Vielleicht ticke ich auch als Skispringer so. Ich lasse oben einfach los und wage mich in unbekannte Situationen.

Wie lange halten Sie es ohne Handy aus?

Nach meinem schweren Sturz 2015 musste ich für ein paar Monate ein Tastenhandy benutzen, weil ich auf das Blaulicht des Bildschirms empfindlich reagiere. Ich bekam immer Kopfwed. Worauf ich hinauswill: Es ging ganz gut ohne Handy (lacht). Mehr als ein paar Stunden ohne gelingt aber auch mir nicht.

Was treibt Sie zur Weissglut?

Oh, das eine oder andere. Ich bin zum Beispiel ungeduldig. Diese Ungeduld hat gerade im Sport zugenommen. Ich mag nicht 1000-mal die ewig gleichen Dinge mit dem Team diskutieren und mich erklären.

Was ist der Sinn des Lebens?

Aufgaben zu haben und sie auszufüllen. Auf total Unbekanntes zu stossen. Darum gefällt mir der Sport so gut – oder das Familienleben, weil man nie weiss, wie sich ein kleiner Mensch entwickelt und man mit dazu. Ich weiss auch, dass man nicht ewig an Dingen festhalten kann. Man muss loslassen können.

Was hat Sie zuletzt zu Tränen gerührt?

Vermutlich war das im Auslauf von Sotschi an den Spielen 2014. Ich bin aber eher der Typ, der sich mega freut. Andere würden in gleichen Situationen vielleicht eher eine Träne verlieren. Würde ich noch eine Vierschanzen-tournee gewinnen, was extrem unwahrscheinlich ist, könnte ich allerdings für nichts garantieren (lacht).

Soll man Fremdgehen verzeihen?

Nein. Der Umgang miteinander sollte fair sein.

Ihre schönste Kindheits-erinnerung?

Zumindest eine der schönsten: der Ort, an dem ich aufgewachsen bin. Wir konnten ab Hof



Simon Ammann und die Freude, auf immer wieder Neues, Unbekanntes zu stossen. Foto: Urs Jaudas

gleich auf die Wiese und damit in die Natur hinaus. Als Familienvater schätze ich diese Erfahrung enorm.

Sind Sie ein Mami- oder ein Papi-Kind?

Bei uns war der Vater viel am Arbeiten – im Stall oder sonstwo. Die Mutter erledigte den Haushalt. Entsprechend waren wir mehr bei ihr und um sie herum. Damit will ich aber nicht gesagt haben, dass der Vater unwichtig war, ganz im Gegenteil.

Wann hatten Sie so richtig Glück?

Bei der Nominierung zu den besten Schweizer Sportlern aus 70 Jahren. Ich betreibe schliesslich einen Nischensport. Das war ein grosses Glück für mich – oder dass ich im Mai bei der Geburt meines Sohnes dabei sein durfte, gerade in dieser Corona-Zeit. Grundsätzlich erfahre ich jeden Tag ein bisschen Glück, man muss im Alltag einfach offen dafür sein. Ich schätze mich also glücklich, über eine solche Einstellung zu verfügen.

Simon Ammann

39 ist der Toggenburger mittlerweile – und seit 23 Jahren im Skisprung-Weltcup dabei. Der Vater dreier Kinder (Théodore ist 6, Charlotte bald 4 und Aaron 7 Monate) ist damit der Senior seines Sports. Zuletzt kämpfte Ammann mehr mit seiner Form als mit der Konkurrenz. Er will noch bis zu den Spielen 2022 in Peking weiterspringen. (cb)

«Man sollte wie ein guter Musiker alle Tempi beherrschen.»

der Kanti meinen Spind öffnete, eine Eisteckpackung entdeckte und fand, der Tee sei bestimmt noch nicht so alt. Der Geschmack dann beim Probieren, äh!

Ihr Serientipp?

Ich schaue nie Serien! Zero.

Wovor haben Sie Angst?

Dass meinen Kindern oder meiner Frau etwas passiert.

Wie oft sind Sie umgezogen?

Fünf- oder sechsmal – aber nie weiter als 70 Meter (lacht herzlich).

Was ist der grösste Quatsch, der über Sie geschrieben wurde?

Es wird alles und jedes kommentiert. Dass ich etwa auf Staatskosten meinen Sport betreiben würde. Das kann ich hiermit klar verneinen.

Worüber reden Sie nicht mit Ihrer Partnerin?

Manchmal über Dinge, die sie belasten würden. Ich versuche sie dann selbst zu verarbeiten. Das ist besser für uns.

Die neue Interviewserie

In unserer neuen Rubrik «Fragebogen» blicken wir mit prominenten Sportlerinnen und Sportlern über den Rasen, den Rink, den Court, die Loipe, Strecke oder Schanze hinaus. Hier werden die grossen Fragen des Lebens und die entscheidenden Details des Alltags verhandelt. Simon Ammann macht den Auftakt der Serie, die regelmässig erscheinen wird.

Was ist das Ekelhafteste, das Sie je gegessen haben?

Zumindest mag ich mich an eines gut erinnern: Wenn ich in

der Kanti meinen Spind öffnete, eine Eisteckpackung entdeckte und fand, der Tee sei bestimmt noch nicht so alt. Der Geschmack dann beim Probieren, äh!

Ihr Serientipp?

Ich schaue nie Serien! Zero.

Wovor haben Sie Angst?

Dass meinen Kindern oder meiner Frau etwas passiert.

Wie oft sind Sie umgezogen?

Fünf- oder sechsmal – aber nie weiter als 70 Meter (lacht herzlich).

Was ist der grösste Quatsch, der über Sie geschrieben wurde?

Es wird alles und jedes kommentiert. Dass ich etwa auf Staatskosten meinen Sport betreiben würde. Das kann ich hiermit klar verneinen.

Worüber reden Sie nicht mit Ihrer Partnerin?

Manchmal über Dinge, die sie belasten würden. Ich versuche sie dann selbst zu verarbeiten. Das ist besser für uns.

Die neue Interviewserie

In unserer neuen Rubrik «Fragebogen» blicken wir mit prominenten Sportlerinnen und Sportlern über den Rasen, den Rink, den Court, die Loipe, Strecke oder Schanze hinaus. Hier werden die grossen Fragen des Lebens und die entscheidenden Details des Alltags verhandelt. Simon Ammann macht den Auftakt der Serie, die regelmässig erscheinen wird.

Ihr Tipp für Hobbysportler? Bleibt dran! Bewegt euch!

Was ist der Leitsatz in Ihrer Familie?

Klare Regeln zu haben – aber mit Augenmass. Weder mag ich komplettes Laisser-faire, noch bin ich ein Kontrollfreak. Man sollte wie ein guter Musiker alle Tempi beherrschen.

Was finden Sie attraktiv an sich?

Dass ich immer wieder versuche, einen Punkt zu finden, an dem ich neu anknüpfen kann.

Ihre grösste Herausforderung?

Meine Kinder gut zu erziehen.

Was bedeutet Ihnen Zärtlichkeit?

No comment.

Bei wem müssten Sie sich eigentlich entschuldigen?

Bei allen, die mir in den ersten Jahren um 2002 etwas schickten, als sich mein Leben überschlug. Ich habe den Ansturm schlicht nicht bewältigen können. Jeder hätte ein Dankeschön verdient gehabt.

Was möchten Sie noch lernen?

Ich hoffe, dass ich einmal noch einen akademischen Abschluss hinbekomme. Und: gelassener zu sein.

Werden Sie Ihre Organe spenden?

Das weiss ich noch nicht. Einer meiner Grossväter wurde 97, ich habe also noch ein bisschen Zeit, mir diese Frage zu beantworten.

Richter halbieren die Dopingssperre Russlands

Höchstes Sportgericht Nach einem wegweisenden Urteil dauert der Bann nur noch bis zum 16. Dezember 2022.

Für die globalen Dopingbekämpfer war klar: Russland hat derart breit und nachweisbar betrogen, dass seine Sportler, Funktionäre und Politiker für vier Jahre vom Wertsport verbannt gehören.

Gestern hat der Internationale Sportgerichtshof CAS das Urteil der Welt-Anti-Doping-Agentur (Wada) im Rechtsstreit mit der russischen Anti-Doping-Agentur (Rusada) in wesentlichen Punkten gekippt: Statt vier Jahre von Grossanlässen wie Olympia oder WM als Nation verbannt zu sein, muss Russland bloss zwei Jahre für seine Vergehen büssen.

Mehr würden die Wada-Regeln nicht hergeben, urteilten die Richter. «Das Gremium hat die Konsequenzen verhängt, um die Art und Schwere zu widerspiegeln und um sicherzustellen, dass die Integrität des Sports gegen die Geissel des Dopings gewahrt bleibt», schrieben sie.

Die Wada hatte anhand hunderter Dokumente des russischen Anti-Doping-Labors systematischen Betrug rund um die Jahre 2011 bis 2015 nachweisen können. 2014 hatten in Russland die Winterspiele stattgefunden.

Nach dem CAS-Urteil muss das offizielle Russland nun bloss den Sommerspielen 2021 und den Winterspielen 2022 fernbleiben. Und als «neutraler Athlet» kann sich jeder Russe, der seine Unschuld belegen kann, ohnehin für einen Start qualifizieren.

Glückliche Politiker

Und die von der Wada sanktionierten Politiker können aufatmen. Das CAS hat den ganzen entsprechenden Wada-Beschluss aufgehoben: Russische Politiker dürfen nun auf Einladung an diesen Events auf der Ehrentribüne sitzen. Die 186-seitige Begründung des CAS steht zwar noch aus, aber klar ist: Die Richter sehen keine rechtliche Handhabung der Dopingjäger, über den Sport hinaus zu sanktionieren.

Zurückhaltend kommentierte darum Wada-Präsident Witold Banka den Entscheid: Zwar hätten die Richter die «dreiste und illegale Manipulation» der Laboranten, um ein institutionelles Dopingsystem zu vertuschen, bestätigt – zugleich aber nicht jede einzelne Konsequenz der Wada.

Kritik und Lob für Urteil

Deutlicher wurde Travis Tygart, Chef der US-Anti-Doping-Agentur und zentrale Figur in der Szene. «Das ist ein schwaches, verwässertes Ergebnis, eine Katastrophe für saubere Athleten und die Integrität des Sports.»

Ganz anders klang die Rusada. Sie würdigte das Urteil als Sieg des gesunden Menschenverstandes, kann den Entscheid aber noch an die finale Instanz ziehen: das Bundesgericht.

Der CAS-Entscheid legte auch ein anderes Problem im Anti-Doping-Kampf offen: So wird Russland als Nation nun nicht an der Fussball-WM 2022 dabei sein (wobei die Sperre endet während des Turniers endet). An der Euro 2021 hingegen kann das Team ganz normal antreten. Im Unterschied zur Fifa hat die Uefa den Wada-Code nie unterzeichnet.

Christian Brüngger